© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ruhestand begab. Im Herbste jenes Jahres erhielt ich von ihm die ersten laodice-Eier und von 1914 an bis 1922 hat er mir alljährlich u. a. auch reichliches Zuchtmaterial von Arg. valesina in überaus zuvorkommender Weise und mit stets überraschender Zuverlässigkeit besorgt.

Durch unsere rege Korrespondenz schon 1914 ebenfalls zu Zuchtversuchen und Temperaturexperimenten mit laodice, paphia und valesina angeregt, benützte er bei den winterlichen Zuchten, von denen ihm einige ebenfalls glückten, der Einfachheit halber die natürliche Freilufttemperatur von etwa 6° bis 10° C. Dabei hatte er sogar einmal das ganz seltene Glück, daß die Puppe eines valesina-Zwitters unter den zum Frostexperiment verwendeten sich befand und eine schöne, verdunkelte Aberration ergab. Dieses Stück, das im Dezember 1916 schlüpfte und von P. du Bois Raymond in der „Zeitschr. für wissensch. Ins.-Biol." (Heft 4, 1919) abgebildet wurde, ist bis jetzt wohl ein Unikum geblieben und befindet sich m. W. in der Sammlung des Herrn Franz Döhring in Königsberg.

Persönlich hatte ich ihm vieles zu verdanken und wenn ich ihm die in meinen valesina-Zuchten schon 1916 aufgetretene paphia-Mutation als Lubbeana in Wort und Bild im 35. Jahrgange der Soc. entom. widmete, so hatte er dieses Zeichen der Anerkennung wohl verdient, denn er hat der modernen Vererbungsforschung, wenn auch indirekt, durch seine nie versagende Bereitwilligkeit und Bemühung eine willkommene Mithilfe bei der Lösung der valesina-Frage geleistet.

Zürich, 26. XI. 1923. Dr. med. E. Fischer.

Lym. monacha

Von *F. Stipan*, Wien.

Ein im Tauschwege erhaltenes ♀ dieser Art (e. l. 1923) fällt durch eine braungraue Färbung aller Flügel, Körper, Fühler und Beine ganz besonders auf. Die Vorderflügel-Zeichnung ist verschwommen (ähnlich wie bei ab. eremita). Die Farbe stimmt mit der im Berge-Rebel IX abgebildeten Thaeniocampa munda Stammform überein. Also graulich-okerbraun.

Falls noch kein solches Tier bekannt ist, möchte ich es ab. brunnea m. benennen.

Zur Variabilität von Arctia villica L.

Von *W. Schmidt*, Stettin.

Die Art ist dafür bekannt, daß sie stark abändert. Eine ganze Reihe variabler Formen sind bereits benannt. Aus Raupen, die ich im Frühjahr 1922 in der Nähe Stettins sammelte, erzog ich verschiedene Aberrationen, von denen einige hier benannt werden sollen.

a) trans. ad. ursula Schultz: Verschmelzung der Vorderflügelflecke am Innenrande fehlt; Farbe der Flecke mit einem starken Strich ins Gelbe. Hinterflügel: Basale Fleckenreihe fehlt völlig, mediane stark reduziert. Hinterleib bis auf die beiden letzten Ringe ohne purpurroten Anflug, Rückenflecke fehlen.

b) ab. krodeli Schultz: Hinterflügel längs des Vorderrandes geschwärzt.

c) trans. ad. contracta Schultz: Mediane Fleckenreihe der Hinterflügel noch nicht verschmolzen. Rückenflecke fehlen.

d) ein asymmetrisches Stück. Rechts ab. ursula Schultz, links normale Fleckenbildung; basale Fleckenreihe der Hinterflügel fehlt. Besonders auffällig ist ein gelber, viereckiger Längsfleck auf dem Thorax, den eine feine schwarze Linie von vorn nach hinten halbiert. Ich nenne die Form ab. galericula ab. nov.

e) eine eigentümliche Form, die Anklänge an mehrere benannte Aberrationen aufweist. Vorderflügel: Basal- und Mittelflecken verschmolzen (= ab. ursula Schultz), hinter der Analis noch ein langer Splitterfleck fast bis zur Mitte des Hinterrandes. Analader sehr deutlich schwarz bestäubt. Flecke auf der inneren Flügelhälfte ausgesprochen gelb (= angelica B.), auf der äußeren weißlich. Basale Fleckenreihe der Hinterflügel fehlt.

Ich nenne die Form ab. mixta ab. nov.

Ein seltener Gonopteryx rhamni.

Von *K. Hechler*, Nieder-Florstadt.

Am 6. August d. J. machte ich eine Sammeltour nach dem nahen Wickstädter Walde. Dort ist eine Lichtung, (ringsum von Buchenwald umgeben) die dicht mit Disteln, Brombeeren, Gräsern und Himbeersträuchern bewachsen ist. Es war 9½ Uhr morgens und ich ging am Rande entlang, der von der Sonne beschienen wurde. Einige Gonopteryx rhamni flogen auf, die sich gesonnt hatten. Plötzlich flog ein grüner Falter um mich herum und dann am Waldrande entlang. Ich dachte erst an Colias phicomone Männchen; aber die gibt es bei uns doch nicht. Ich hinterher und hatte ihn auch mit dem ersten Schlag im Netze. Das ist etwas besonderes, dachte ich. Aber erst zuhause beim Spannen wurde ich gewahr, was für einen seltenen Fang ich gemacht hatte. Es ist ein Citronenfalter, schwärzlich-olivengrün mit gelben Adern und einem 1 mm breiten gelben Rand, der in der Nähe des Hinterleibes breiter wird. Die vier Flecken sind fast schwarz und größer, als bei gelben Gon. rh. Form normal. Größe = 4,8 cm. Unterseite graubraun. Leib und Fühler schwarzbraun. Ich benenne den Falter Gon. rh. ab. nigrescens, wenn er noch nicht beschrieben wurde.

Ferientage im sonnigen Süden. (1921.)

Von *Friedrich Albrecht*, Zwickau/Sa.

(Fortsetzung von Nr. 13.)

Bei Gardone mit seinem herrlichen Grand-Hotel und seinen wundervollen Villen erreicht die Schönheit des Sees wohl ihren Höhepunkt. Bei der Weiterfahrt bleibt die Isola die Garda mit herrlichem Park und weißem Schloß links liegen. Am östlichen Ufer bemerken wir das Cap San Vigilio, das Böcklin als Motiv für seine Toteninsel gedient hat. Die Ufer werden jetzt flacher, die Landschaft einförmiger. Noch einmal wird an der schmalen, weit vorspringenden Halbinsel Sirmione angelegt und kurze Zeit darauf ist das Südende des Sees bei Desenzano erreicht. Hier bestiegen wir den D. Zug Triest-Paris und waren 3 Stunden später in Mailand.

Es dämmerte bereits, als wir in der lombardischen Metropole ankamen. In dem Abergo di Torino fanden wir die beste Verpflegung, während die Zimmer kaum den allerbescheidensten Ansprüchen genügten.

Nach dem Abendbrot führte ich meine Freunde noch durch die Hauptverkehrsstraßen und in die herrliche Gallerie Vittorio Emanuele. In diesem riesigen Hallenbau pulsiert das internationale Luxusleben noch gewaltiger als vor dem Kriege. Zu unserer Freude war hier auch der Specialausschank des „Löwenbräu" wieder in Betrieb, selbstverständlich bildeten einige Glas „Export" den Beschluß dieses Tages.

Den 8. Juni wollten meine Freunde dazu benützen, um sich Mailand anzusehen, während ich in der Richtung nach Genua in die Appeninnen fuhr. Bei Ronco durchbricht die Bahn in einem 8 km langen Tunnel dieses Gebirge, während ich in dieser Station den Zug verließ, um zu Fuß über die Berge

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu wandern. Die Sonne brannte mir tüchtig auf den Rücken, trotzdem es erst ½10 Uhr war. Gleich außerhalb des Ortes war ich zwischen Wiesen und an schönen, blumenreichen Bergabhängen. Landleute, die mich beim Sammeln beobachteten, blieben ganz erstaunt stehen, sie hatten sicher noch keinen Entomologen bei der Arbeit gesehen. An Arten, die ich noch nicht genannt habe, gingen mir an diesem Tage ins Netz:

Leucochloe v. raphani, Epinephele v. fortunata, didyma v. meridionalis, Nemeobius lucina, Zygaena ab. polygalae, wagneri, ab. achilleides, stoechadis, v. dubia, transalpina v. maritima und v. italica, meliloti v. italica und oxytropis.

In großen Kehren führte die Straße in die Höhe. Mein Mittagbrot in einer elenden Trattoria am Wege bestand in einem Stück Brot und in einem halben Liter Rotwein. Gegen 2 Uhr hatte ich die Paßhöhe erreicht und vor mir lag ein Panorama von unvergleichlicher Schönheit. Tief unten lag die Bucht von Genua im Sonnenglanz. Genua selbst lag hinter Bergen versteckt, doch war die Hafeneinfahrt mit dem Leuchtturm zu sehen. Alte Kastelle und neue Befestigungen auf den Bergen führten mir die Bedeutung Genuas vor Augen. Südlich von Genua erstreckte sich die Riviera di Levante mit dem Vorgebirge von Portofino, während nach Westen zu die Riviera di Ponente lag, nach Norden zu durch die schönen ligurischen Alpen geschützt.

Mein Weg führte nun in Kehren abwärts; bald war ich wieder zwischen Weinbergen und gelangte nun in das industriereiche Tal der Polcévera. In Pontedécimo erreichte ich die elektrische Bahn und fuhr mit dieser nach San Pier d'Arena, einen Vorort von Genua, wo ich um 7 Uhr mit meinen Freunden zusammentraf. Vorher hatte ich mich durch ein Bad im Meer in starker Brandung erfrischt. Wir wollten an diesem Abend noch nach Arenzano an der westlichen Riviera fahren. Den Aufenthalt benutzten wir, um im Wartesaal in San Pier d'Arena recht gut Abendbrot zu essen. Als wir gegen 9 Uhr in Arenzano ankamen, fielen meinen Freunden sofort die am Bahnhof stehenden riesigen Palmen auf. Die Luft war wunderbar mild, das Meer sang seine urewige Melodie und eine einsame Nachtigall sang ihre schluchzenden Weisen im Park der Villa Pallavicini. — Wir fanden im Hotel Genova recht gute Unterkunft. Wein und Bier mundeten uns vorzüglich und mit dem Bewußtsein, wieder einen herrlichen Tag verlebt zu haben, legten wir uns um 11 Uhr zu Bett.

Am nächsten Morgen wollte ich mit einem meiner Freunde, Herrn Müller, auf den 1200 Meter hohen Monte Reixia steigen, während die beiden anderen Herren baden und sich ausruhen wollten.

Wir wanderten zunächst an der Küste entlang östlich nach dem 7 Km entfernten Voltri. Längs der Straße war die Vegetation fast durchweg von der Sonne braun gebrannt und verdorrt Schmetterlinge waren fast gar nicht zu sehen. Stark riechende Cistussträucher und Agaven sind die Pflanzen, die anscheinend auch die größte Trockenheit aushalten können. In Voltri leisteten wir uns einen bescheidenen Imbiß und wanderten hierauf nördlich in die Berge.

Die von der Riviera ausgehenden Quertäler gewähren im Sommer ein ganz anderes Bild als die Küste selbst. Die Täler sind meistens eng und von einem Bach oder einem kleinen Fluß durchzogen. Wenn nun auch nicht allzuviel Wasser vorhanden ist, so genügt doch die Feuchtigkeit, um die Vegetation im Gegensatz zur Küste vor dem Verdorren zu schützen. Die weitere Folge ist, daß natürlich auch das Insektenleben in den Gebirgstälern ein viel regeres ist als an der Küste.

Nach kurzem Steigen schon waren wir aus der Region der Weinberge heraus und wanderten nun im Halbschatten zwischen Oliven und riesigen Feigenbäumen aufwärts. Zwischen den Bäumen gedieh die prächtigste Blumenwelt. Blühende Myrtensträucher und Geranien, leuchtend rote Gladiolen und stark riechende Orchideen erfreuten das Auge. Natürlich war ich auch eifrig beim Sammeln, wobei mich mein Freund, Herr Müller, selbstlos unterstützte. Fast alle vorher genannten Arten wanderten in meine Büchsen. Nur Zygaena stoechadis, die ich im Jahre 1913 an derselben Seite des Monte Reixia in großer Anzahl fand, wollte mir nicht zu Gesicht kommnn. Sat. semele v. algirica flog in riesigen Exemplaren, ebenso Pararge maera v. adrasta und Epinephele jurtina v. fortunata. Thecla spini und ilicis in ihren südlichen Formen waren auf blühenden Sträuchern zu erbeuten. Chrys. alciphron v. gordius, die sehr schwer zu fangen sind, schossen wie leuchtende Funken zwischen den Blumen umher. Lycaena baton und Astrarche mit breiten roten Fleckenbinden kamen mir neu vor das Netz. Zygaena wagneri und ab. achilleides wurden als gesuchte Tiere gern mitgenommen, ebenso Zyg. meliloti v. italica in sehr dunklen Exemplaren nnd die schöne Zyg. oxytropis.

Beim weiteren Steigen ließen wir auch die Oliven- und Feigenbäume hinter uns und gelangten nun auf einen dürftig bewachsenen Abhang, der von einer Unmenge Zyg. carniolica bevölkert war. Die herrlichsten Aberrationen waren vertreten. Ich fand Stücke mit und ohne roten Hinterleibsgürtel, mit großen und kleinen roten Flecken, Tiere, bei denen diese Flecke stark weißgelb umzogen waren und solche, bei denen die Umrandung vollständig fehlte. Die interessanteste Form aber waren Exemplare, bei denen auf dem Vorderflügel der nierenförmige Randfleck vollständig verschwunden war.

Doch bald wurde unser Sammeleifer gedämpft. In etwa 800 Meter Seehöhe kamen wir in dichten Nebel, der das Sammeln unmöglich machte. Wir ließen den Gipfel des Berges rechts liegen und überstiegen ohne Weg einen Kamm. Wir gelangten jetzt in ein Tal, das südlich nach dem Meere zu führte. Beim Abwärtssteigen kamen wir bald wieder in Sonnenschein und manche Lycaenide und Zygaenide wanderte noch in meine Gläser. Etwa 200 Tüten hatte ich am Morgen mitgenommen und ebensoviele gute Falter hatte ich in meinen Büchsen. Da kamen wir gegen 5 Uhr nachmittags an einen Abhang, an dem Zygaena stoechadis in Anzahl flog. Als Ruheplatz wurden, wie immer Scabiosen, Disteln und Kleearten bevorzugt. Schnell waren aus entbehrlichen Papieren Tüten hergestellt und nach einer halben Stunde hatte ich meine Fangresultate um etwa 30 dieser schönen Tiere verbessert. Hierunter waren sehr schöne Aberrationen. Alle Uebergänge bis zu ab. dubia mit ganz schmalem dunklem Rand der Hinterflügel waren vertreten. 2 ♂♂ waren in meiner Ausbeute, bei denen die rote Zeichnung bis auf kaum sichtbare Spuren verschwunden war und zwei ♀♀, die statt 5 Flecken auf jedem Oberflügel 6 Flecke hatten. Ebenso waren einige Exemplare vertreten, die nicht dunkelgrün, sondern tiefblau glänzten. Ich hatte nun schon 1913 am gleichen Orte die Beobachtung gemacht, daß selbst die größten Extreme der Stoechadis-Gruppe in Copula zu finden sind und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die gleiche Beobachtung hatte ich am Vormittag bezgl. Zyg. carniolica gemacht. Hierbei legt man sich unwillkürlich die Frage vor, ob wohl der Wissenschaft mit der endlosen Aufstellerei neuer Namen gedient ist.

Gegen sieben Uhr waren wir im Hotel in Arenzano wieder mit unseren Freunden vereint, ließen uns Abendbrot, Bier und Wein gut munden und waren besonders dankbar, als der Wirt aus seinem Keller einige Flaschen seines besten „Barbéra" heraufholte, um sie mit uns auf unser Wohl als Deutsche zu leeren. Bezahlung hierfür wurde mit Entrüstung abgelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Cossus Ligniperda der Weidenbohrer. In Nr. 14/15 der entomol. Zeitschr. (d. D. 4. XI. 22.) hatte ich berichtet, daß die von mir in einen Zuchtbehälter gebrachte Cossusraupe in sich ein Stück Weidenholz eingebohrt hatte. In diesem Holzstück verbrachte sie den ganzen Winter, das Auswerfen von Spänen hörte nachdem es kalt geworden war bald auf. Das Glas, in dem sie sich befand, blieb im Freien stehen. Nun am 14. April, nach einem warmen Regen und schwüler Temperatur, kam sie wieder zum Vorschein und begann im Glase lebhaft umherzulaufen. Aussehen und Stärke waren die gleichen. Sofort machte ich mich auf und holte mir vier neue Weidenaststücke in Armsdicke; Die Weiden hatten eben ausgeschlagen und standen voll Saft. Diese kommen nebst der Cossus in ein größeres Einmachglas. Die Raupe lief sofort an den Holzstücken in die Höhe und lebhaft auf ihnen herum, am nächsten Morgen begann sie sich an einer Schnittstelle einzubohren, die beim Absägen uneben und abgesplittert war (ich hatte den Ast vollends losgerissen). Es war dadurch eine Art Vertiefung in der Aststelle entstanden, welche die Raupe beim Einbohren benutzte. Unter starkem Späneauswurf war die Raupe bald wieder verschwunden. Das Holzstück, in dem die Raupe überwintert hat, habe ich der entomologischen Zeitschrift gesandt. Im Winter scheint sie ihre Fraß und Bohrtätigkeit völlig eingestellt zu haben, sobald es einmal kälter geworden war.

Hans Rosenbeck, Rechtsanwalt, Hofheim (Unterfranken).

Massenauftreten von P. cardui. Daß P. cardui in manchen Jahren kaum zu sehen ist, wird von älteren Sammlern bestätigt werden können und daß der Falter in großer Anzahl nach einer gewissen Jahresperiode wieder in Massen auftritt, ist auch bekannt, darüber belehren die wissensch. Zeitschriften. In diesem Jahre trat der Falter aber in so riesenhafter Anzahl auf, daß man tatsächlich vor einem Rätsel steht. Wo haben die zu abertausenden fressenden Raupen gesteckt? Auf einem Kleefelde bei Wörmlitz (Halle) flogen die Falter am 12. August 1923 in Millionen. Es sah aus, als ob der Wind eine Windhose drehte. Auch in der ganzen Umgebung von Halle habe ich den Falter in Massen gesehen. Die Tiere waren frisch geschlüpft. Wer hat noch ähnliche Beobachtungen gemacht? (Siehe auch Nr. 11 S. 26 dieser Zeitschr. D. R.).

F. Bandermann.

Literatur.

In letzter Zeit ist in Gustav Fischers Verlag in Jena von Prof. Karl v. Frisch ein Werk **„Ueber die ‚Sprache' der Bienen, eine tierpsychologische Untersuchung"** erschienen, auf das wegen seiner Klarheit in Aufbau und Abfassung, sowie wegen seiner interessanten Ergebnisse hingewiesen sei. v. F. berichtet in ihm über eine lange Reihe von Beobachtungen, die er an in ihrem Volke weiter lebenden, mit Farbe gezeichneten Bienen bezüglich ihrer Verständigung untereinander — ihrer Sprache — machte. Selbstverständlich prüft und beurteilt er darin auch die schon früher in der Bienen-Literatur niedergelegten Anschauungen über die Bedeutung des sogenannten „Rundtanzes", des „Schwänzeltanzes" der Bienen als Mittel der Verständigung.

In der Hauptsache kommt er zu folgenden Ergebnissen. Die Bienen arbeiten in Gruppen und verständigen sich beim Suchen und Sammeln von Honig und Pollen untereinander. Hat eine Biene (eine Kundschafterin) eine neue Trachtquelle für Nektar gefunden, so saugt sie sich voll, kehrt in den Stock zurück, gibt dortselbst von dem mitgebrachten Honigsafte an einige ihrer Stockgenossinnen ab, entledigt sich des Restes durch Abgabe in eine Zelle und beginnt dann, wenn sie eine reich fließende Futterquelle gefunden, auf einer Wabe mitten im dichtesten Gedränge den (schon lange bekannten) Rundtanz. Letzterer bringt die nächstsitzenden Bienen in größte Erregung und veranlaßt viele auszufliegen und nach dem Futter zu suchen. Bei spärlicher Tracht tanzen die heimkehrenden Bienen nicht. Durch den Rundtanz wird also im Stock auf das Vorhandensein einer reichlich fließenden Nektarquelle hingewiesen und zum Suchen nach dieser aufgefordert.

Die durch den Tanz geworbenen (wenigen) Bienen fliegen nun ganz unabhängig von der Tänzerin aus und suchen das Gelände nach allen Richtungen hin ab. Es wird ihnen von der Kundschafterin also der Weg nicht gezeigt. Das Auffinden der betreffenden Blüten wird ihnen dadurch erleichtert, daß sie während des Rundtanzes den Duft der beflogenen Blumen. der in ganz wunderbarer Weise an dem Körper der Kundschafterin haftet, ihrem Gedächtnisse eingeprägt haben. Auf ihrem Fluge nach allen Himmelsrichtungen suchen nun die geworbenen Immen nach diesem Dufte. Finden sie ihn, dann haben sie ihr Ziel und ihre Nahrungsquelle erreicht.

Außerdem leistet beim Aufsuchen von Futterquellen eine sich am Hinterleibe einer jeden Arbeitsbiene befindende, ausstülpbare, drüsenreiche Tasche, das sogenannte Duftorgan, eine wichtige Rolle. Der diesem entströmende Duft, der von uns Menschen auch wahrzunehmen ist, wird von den Bienen leicht bemerkt. Kommen Sammlerinnen an eine reiche Trachtquelle, dann umschwärmen sie diese eine Zeitlang mit ausgestülpter Dufttasche, strecken sie auch während des Saugens hervor und schwängern so die ganze Umgegend mit jenem Dufte. Durch diesen locken sie die umherstreifenden Neulinge an und leiten sie so an den rechten Ort. Ein Führen der Neulinge durch die Kundschafterin findet nicht statt. Duft der beflogenen Blüten und Duft des Duftorgans erleichtern jedoch das Auffinden der Futterquelle.

Die Pollen sammelnden Bienen arbeiten auch in Gruppen. Sie werden jedoch durch den sogenannten „Schwänzeltanz" angeworben. Wie für die Nektarsammlerinnen der Geruch der beflogenen Bienen wegweisend wirkt, so spielt der eigenartige Duft des Pollens der betreffenden Pflanze, den die geworbenen Bienen sich während des Schwänzeltanzes einprägen, als Verständigungsmittel eine wichtige Rolle.

Insektensammlern, Tierpsychologen, Bienenzüchtern, ja jedem Naturfreunde wird das Lesen des Werkes großen Genuß verschaffen. Der Preis beträgt Mk. 6.— mal Indexzahl.

Für die Redaktion des wissenschaftlichen Teiles: Dr. F. Meyer, Saarbrücken, Bahnhofstraße 65. — Für die Artikel des tschecho slow. Bundes Herr Dr. Jakob Sterneck, Stadthaltereirat, Karlsbad i. Böhmen, Villa Akazia. — Für Inserate: R. Döpp, Frankfurt a. M., Scheidswaldstraße 85. — Verlag der Entomologischen Zeitschrift: Internationaler Entomologischer Verein E. V., Frankfurt a. M. — Geschäftsstelle des I. E. V. und Entomol. Zeitschrift: Frankfurt a. M., Töngesgasse 22 (R. Block). — Druck der Zeitschrift: Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 12.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1923/24

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Hechler Karl

Artikel/Article: Ein seltener Gonopteryx rhamni. 40-42